

# Das OMG-Journal

Nachrichten der Oskar-Maria-Graf-Gesellschaft

10. Jahrgang - Nr. 12

München, 31. Januar 2012

Preis: 1 €

## So ein König, das war ein Kapital Oskar Maria Graf und der Kini von Katrin Sorko

Vor 125 Jahren erkrankte König Ludwig II. unter noch immer ungeklärten Umständen im Starnberger See – eine Begebenheit, auf die sich Oskar Maria Graf's Werk häufig bezieht. Die Rätselhaftigkeit des Ereignisses liefert Graf's Figuren immer wieder Gesprächsstoff und verleitet sie zu mitunter eigenwilligen Interpretationen. Auch der lebendige Kini hat einen festen Platz in Graf's Werk – er tritt zwar nie persönlich auf, doch lebt er in den Geschichten, die in Graf's Heimatgemeinde Berg oder ihren fiktiven Pendanten angesiedelt sind. Als Monarch und Mythos durchwabert Ludwig II. die Lebensrealität von Graf's Figuren und prägt deren Mentalität, Identität und sogar das Maß ihres Wohlstands: „So ein König,

vom König Ludwig“ aus *Größtenteils schimpflich* Auszüge aus *Das Leben meiner Mutter* und „Der Schmalzerhans“ aus den *Kalender-geschichten*. Graf's Texte wurden zum zweiten Mal (nach Bettina Mittendorfer 2005) in diesem Rahmen von einer Frau vorgelesen – die Schauspielerin Brigitte Hobmeier interpretierte sie auf höchst charmante Art und Weise und zeigte offen, wie viel Freude sie selbst am Text und den ihn bevölkernden Figuren hat. Sie musste selbst über die eine oder andere Stelle lachen, ging völlig unbefangen mit Versprechern um, ja integrierte sie sogar in den Vortrag, trat also in einen persönlichen Dialog mit dem Publikum und zeigte, dass eine literarische Lesung nicht zwangsläufig eine bierernste Ange-

der Gruppe Kofelgschroa. Jonas und Sarah Well unterstützten die drei an Geige und Bass beziehungsweise



Bismarck für den mysteriösen Tod Ludwigs verantwortlich machen. Neben einer aktualisierten Version des Biermösl-Blosn-Klassikers „Bist aa do“ wurde unter anderem an diesem Stück deutlich, dass Hans Well auch in neuer Formation mit seiner Musik an die großen Vorbilder in der Tradition anschließt, wenn er das zeitpolitische Geschehen musikalisch verarbeitet. So integrierten die Musiker die jüngste Niederlage der Münchner SPD in den historischen Text und beendeten die letzte Strophe mit den Zeilen „Doch der Fluch des feigen Mordes wirkt im Bayernland noch lang, drum hat München auch verloren die Olympiade an Pjông Jang“.

Als Geburtstagsüberschung sang zum Schluss Oskar Maria Graf das



Brigitte Hobmeier (oben)

Hans Well mit Jonas und Sarah Well (links) und mit Evi Kegelmaier von Zwirbildirn und Michi von Mücke von der Gruppe Kofelgschroa (rechts)

das war ein Kapital“, heißt es dementsprechend wichtig für die Familie Farg/Graf in der *Chronik von Flechting*.

„Jetzt schreibens glei gor, dass der König Ludwig scho ois Bua ins Irrnhaus ghärt hätt' und ma sollt'n üba-haaps net auf'n Thron auffloss'n hobn ... Ha hm, wos dö ois daherziagn ...“

So lieferte die bayerische Geschichte das Thema für die letztjährige – die zehnte – Veranstaltung im Literaturhaus zum Geburtstag Graf's am 22. Juli. Unter der Überschrift „Oskar Maria und der Kini“ hatten Christine Brand, Ulrich Dittman und Hans Dollinger dazu Texte ausgesucht: „In Sachen König Ludwig II.“, erschienen 1926 im *Simplicissimus*, „Das Christbaumversl“ aus dem Band *Dorfbanditen*, „Vom Kramer-Jakl und

legenheit sein muss. Dementsprechend gelöst war die Atmosphäre im bis zum letzten Platz besetzten Saal des Literaturhauses. (Aufgrund der Anrufe in den Tagen unmittelbar vor dem 22.7. hätte man den Saal noch einmal füllen können – so die Auskunft der Mitarbeiterinnen des Literaturhauses.)

Die musikalische Gestaltung des Abends übernahm Hans Well, in neuer

„Mei Liaba, dös is a stramma Mensch gwen ...“

„Der hot da Bratzn (Hände) g'habt, wia's an ganzn Land koana ghabt hot!“ [...] „Dös hot ma deitli gsehn auf'n Guddn seina Backa (Wange) ... Der sell hot's gspürt, was's hoabt, wenn ma si an 'ran König vergreift ...“

Formation mit Evi Kegelmaier von Zwirbildirn und Michi von Mücke aus

Trompete. Das Repertoire reichte vom Wirtshauslied über den Volkstanz und einem schwedischen Walzer bis zur Samba und zu „God save the king“.

„A so a guata Schwimma dersauft doch net! ... Der is übern See num gschwumma und hot si druckt ... Hot a so scho amoi ghoafn, dass er a's Amerika num is und nix mehr wiss'n wui vo dera ganzn Gaudi!“

Den Höhepunkt aber bildete, gewissermaßen als musikalische Umsetzung einer Textpassage aus dem „Kramer-Jakl“, das Lied, das in besagter Erzählung unbettelt, im *Bayerischen Lesebücher!* 1924 aber unter der Überschrift „Einstiges (verbotenes) bayerisches Nationallied“ abgedruckt ist, und das Graf selber gerne intonierte. Das Lied, in dem die königstreuen Bayern den damaligen Reichskanzler

„Einstige (verbotene) bayerische Nationallied“ noch selber – und zwar in

„Dös ist ein richtiger Bleedsinn, wenn's immer heißt, ein Keenig müaßt sein wie ein normaler Mensch! ... Der müaßt ganz anderst sein, sunst weiß man ja gar nicht, daß er einen eigenen Kopf hat. ... Koana hot Respekt vor ihm ... Die Leite haben ja gar keinen Begriff nicht mehr, wie es bei Hof zugehen muß, weil es aus da Mode kema is ...“

einer Aufnahme des Bayerischen Rundfunks – und so hatte der Jubilar schließlich selbst das letzte Wort.

Zum Nachhören gibt es einen Teil der Veranstaltung auf der Website des Münchner Literaturhauses unter [www.literaturhaus-muenchen.de/veranstaltungen](http://www.literaturhaus-muenchen.de/veranstaltungen).

Zitate aus „In Sachen König Ludwig II.“

# Drei prominente Spiegelungen OMGs

## Einer, der ihn mochte ...

George W. F. Hallgarten (\*1901 in München, in der Nachbarschaft Thomas Manns aufgewachsen; ab 1933 im Exil, +1975 in Washington D.C.)

Der berühmte Historiker, der wichtige Werke zur deutschen Geschichte des 20. Jahrhunderts verfasste, fügt in seine Autobiographie einen Brief an die Mutter ein:

Brief an die Mutter in Paris

„786 Melville Avenue Palo Alto, California December 2, 1938

Liebe Muatter:

Trotzdem daß i jetzt so was wie a feste Adressen hab schreibst doch halt am bestn nach New York City zwenga dem airmail wo nur achzehn stund braucht für a Streckn wo a normaler Briaf vier Tog brauchat. Dös boarisch redn hab i mir zletzt noch in New York zuglegt wo i immer mit meim oidn Spezi dem Graf Oskar Maria umanand ganga bin und nacha hab i's wiader auffrischt mit die Kinder vom Neubürger Kare in Denver. Der Graf hat jetzt scho an Bauch wia a trächtige Elefantin und er hat mi fei sakrisch gern weil i oaner von die wenign bin die wo noch sei Muttersprachn vastegn und redn. Da war immer die Wedekind Kadidja dabei, ganz a saubers Weibsbild die aa net recht woäß was eigntlich hinsoll.“

(G.W.F. Hallgarten, Als die Schatten fielen. Erinnerungen vom Jahrhundertbeginn zur Jahrtausendwende. Berlin 1969. S. 264)

## Der mochte ihn weniger ...

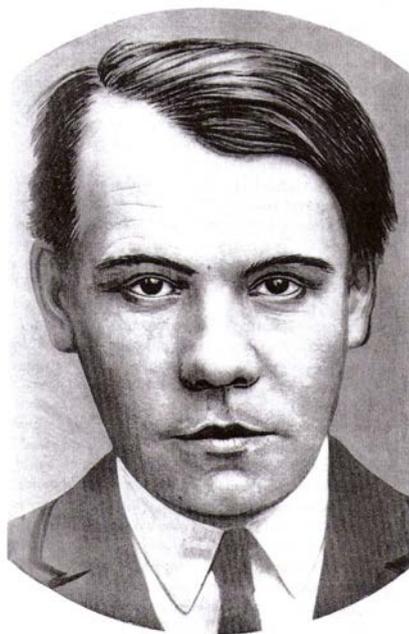
Frank Thiess (\*1890 in Livland; +1977 in Darmstadt)

OMGs „Wunderbare Menschen“ erschien 1927 in der umfangreichen, von Frank Thiess herausgegebenen Reihe „Lebendige Welt. Erzählungen und Bekenntnis.“ Diese Reihe bot Berichte aus der Arbeitswelt, auch wenn Thiess vor allem „das Menschliche“ betonte (vgl. die Neuausgabe 2010 im Allitera Verlag). Der mit einzelnen Werken sehr erfolgreiche Autor, der nach 1933 zwischen Verboten und patriotisch motivierter Annäherung pendelte, erwähnt in seiner späten Autobiographie für die Zeit um 1930 neben Begegnungen mit vielen anderen Kollegen ein Treffen mit OMG. Seine Rolle als späterer Repräsentant der „inneren Emigration“ färbt den Blick auf die Exilautoren entsprechend kritisch. Nachdem ihn erstaunt hat, wie wenig Heinrich Mann „von der deutschen Jugend wußte, vom Proletariat

anscheinend nur, was in den Zeitungen zu lesen war“, schließt er OMG an:

„Nicht anders stand es mit Oskar Maria Graf, der einen Abend bei uns verbrachte und mit einem Landstreicherjargon sich als Revolutionär auszuweisen hoffte. Er startete durch ein festgeschraubtes Fernrohr nur in östliche Richtung. Wollt ich aber Genaues von ihm hören, Tatsachen, die das Gewicht bescheidener Erfahrung hatten, bemerkte ich, daß er zum ‚Volk‘, obwohl er es in seinen Büchern gut zu photographieren verstand, keine Beziehung mehr hatte. Er verkehrte nur unter Kollegen, wie die meisten Männer der Literatur; sie bestätigten sich wechselseitig ihre Meinung, die aus Zeitungslektüre, Wunschbildern und Vorurteilen zusammensetzte.“

(Frank Thiess, Freiheit bis Mitternacht. Wien - Hamburg 1965. S. 405f.)



Jugendbildnis aus den zwanziger Jahren in: Wilhelm von Schramm: Die Bücherkiste. München 1979, S. 123

## Und der wollte an seinem Ruhm teilhaben ...

Wilhelm von Schramm (\*1898 in Hersbruck, +1983)

Der Militärschriftsteller, der noch 1919 als Ritter von Schramm in den persönlichen Adelsstand erhoben wurde, weil er 1917 eine Heldentat an der Front vollbracht hatte, kannte OMG aus Schwabinger Zeiten und rankt seine Erinnerungen um den prominenten Kollegen. Immerhin liefert er Hintergrunddaten für „Beinahe ein Film“, eine der „Kalendergeschichten aus der Stadt.“ Bei Graf taucht Schramm im 18. Kapitel im „Gelächter von außen“ auf.

Das aufregende Leben in Schwabing in den Jahren unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg verbindet sich bei Schramm vor allem mit Okar Maria Graf. In seinem Erinnerungsbuch „Die Bücherkiste“ widmet er ihm großen Raum. Hier einige Ausschnitte:

Wenn mich der Hauch von Freiheit „verführerisch in Bann schlug, so war es in erster Linie dem Hauptautor des Bachmair-Verlages von 1919 zu verdanken: Er hieß Oskar Maria Graf und hatte eben seinen ersten Band expressionistischer Gedichte ‚Amen und Anfang‘ herausgebracht. Darin gab er sich hymnisch. Aber in Wirklichkeit war er ein Naturbursche aus Oberbayern und sollte auch bald so schreiben. Ihm, dem ‚Gorilla‘, so mit rheinischem Spott von [Verf. - Leo] Scherpenbach [Verf. - Herausgeber der Zeitschrift ‚Die Bücherkiste‘] genannt, habe ich viele Begegnungen, Anregungen, ‚Denkanstöße‘ zu verdanken, und mit der Zeit wurden wir

einen jungen Hamburger, mit dem er in Streit geriet, einfach am Kragen packte und hinauswarf. Er konnte zynisch sein. Außerdem spielte er den Naturburschen oft derb-deftig, seitdem er gemerkt hatte, dass diese ‚Rollenerwartung‘ den Zugereisten und bubiköpfigen Weibsbildern so zusagte, dass sie ihm Beifall klatschten. Sogar in Moskau hat er sich entsprechend gegeben, wie erzählt wird, von New York ganz zu schweigen. Sein angeborenes Schauspielertalent beherrschte jedenfalls die Schwabinger Szene damals, und er wusste das zu nutzen.

... So konnte er auf eine bajuwarische Art ‚Hof halten‘ wie ein gestandener Bauer und wurde einer der Mittelpunkte des Nachkriegs-Swabing. Es gab immer wieder lebendige Streit- und nächtliche Ateliersgespräche bei ihm, auch manchmal offene Leseabende für den Nachwuchs. Viele Literaten der damaligen Zeit, Studenten und Kunstgewerblerinnen, auch Maler und Plastiker belebten sein Atelier. Ja manchmal ging es zu wie auf dem Viktualienmarkt, in dem jeder sein Grünzeug feilbot, auch seinen Käse, wie Graf sagte.“ (S. 67 ff.)

... „Im persönlichen Gespräch erwies sich Graf als russophil und als Kenner der großen Literatur der Russen. Seit der Oktoberrevolution 1917 waren sie Mode geworden, und zwar in doppelter Beziehung: Die einen suchten das Heil bei den Großen, etwa Tolstoi und Dostjewskij, die anderen bei der vermeintlichen Weltrevolution, die vom bolschewistischen Russland ausging. Graf betrachtete Gorki als seinen Wahlverwandten und folgte diesem Vorbild. ... er sah in dem jugendfrischen russischen Volk den kommenden Überwinder des ‚faulen‘ oder ‚verfaulten‘ Westens.“ (S. 70f.) „Er ist fast dreiundsiebzig Jahre alt geworden, auch in New York, wie gesagt, der Urbayer wie eh und je. Ich las die Todesnachricht nicht ohne Bewegung. In seinen späteren Werken, angefangen mit dem ‚Das Leben meiner Mutter‘ bis zu den Kalendergeschichten ist er immer mehr über Schwabing hinausgewachsen. Er wurde der altbayerische Erzähler, der letzte große Naturalist, der wie in derben, aber unvergesslichen Holzschmitt die Charaktere wie die Schicksale seiner Landleute festhielt, bevor sie sich in farblose Farmer und Ökonomen verwandelten. Er hat den letzten Bauern sogar noch mehr aufs Maul und in das manchmal versteinerte Herz geschaut als Ludwig Thoma.“ (S. 88)

(Wilhelm von Schramm: Die Bücherkiste. Das literarische München 1919-1924, München 1979)

Ulrich Dittmann

## Oskar Maria Graf in Neuhausen

Am 24. Mai 1925 wurde in der Dom-Pedro-Straße 56 (nahe der Landshuter Alle) das Kinder- und Jugendheim der „Sozialistischen Arbeiterjugend (SAJ) Großmünchen“, des „Arbeiterverein(s) Kinderfreunde München“ und des „Verein(s) Jugendheim Neuhausen e.V.“ eröffnet. Das Jugendheim war Ziel eines Brandanschlags der SA, wurde nach 1933 von der Hitlerjugend annektiert. Nach Kriegsende wurde das Haus bis zu seinem Abriss in der 60er Jahren vom „Verein Jugendheim Neuhausen e.V.“ genutzt.

Der 1909 in Neuhausen geborene Schreiner Willi Simon erzählte, wie es war, wenn OMG im Jugendheim Lesungen hielt:

„Der Oskar Maria Graf hat mindestens zweimal im Jahr in der Gruppe eine Lesung gemacht, über den Bauernkrieg zum Beispiel. Er hat sich von uns oft missverstanden gefühlt, weil er gemeint hat, wir wollten ihn bloß, weil er so deftige Geschichten erzählt. Und da hat er sich halt beschwert, dass wir meinen, er wäre ein zweiter Ludwig Thoma. Was mir sehr gut in Erinnerung ist, sind seine Geschichten aus dem Bauernkrieg. Diese Grausamkeiten, die haben wir ja in der Schule nicht erklärt gekriegt, da ist ja bloß vom Schwedenpunsch die Rede gewesen, aber nicht, was die Landsknechte persönlich für grausame Menschen waren, wie die die Menschen gequält haben, wenn sie nichts zum Essen gefunden haben – das hat eigentlich niemand so schildern können wie damals der Oskar Maria Graf. Wir waren 15, 16 Jahre damals, lauter Arbeiterkinder, wir haben uns nicht bloß füttern lassen mit hochaktuellen Themen, sondern wir wollten auch ein bisschen was Unterhaltsames. Und da haben wir ja eigentlich erst mitgekriegt, was er gewollt hat – er hat es nicht gesagt, sondern er hat es uns fühlen lassen, und das ist eigentlich schon angekommen. Und unsere Jugendleiter haben dann schon wieder was erklärt, wenn wir was gelesen haben. Oskar Maria Graf hat in Schwabing gewohnt, da hast du immer eine gute Stunde gebraucht, bis du ihn heimgebracht hast, wir waren ja alle erwerbslos, wir haben ja Zeit gehabt, wir haben ja in der Früh schlafen können.“

Nach Franz Schröther: Oskar Maria Graf in Neuhausen. In: Die Dom-Pedro-Straße. Neuhauser Werkstatt-nachrichten 23, 2009, S. 30 J.M.

Das Jahrbuch 2012 - zum 20jährigen Bestehen der Gesellschaft - wird im Sommer erscheinen. Als Autoren haben zugesagt Gerhard Bauer, Hans Dollinger, Ulrich Kaufmann und Helmut F. Pfanner. Herr Dittmann wird seinen Vortrag über „Verbrennt mich!“, den er in der Mitgliederversammlung gehalten hat, abdrucken.

# Abschied von Frau Brand

„Leb wohl! Und schenk mir, eh du gehst, ein Stück von deinem Lächeln, deinem Mut, dann ist in mir die ganze Zukunft gut ...“

Aus: O. M. Graf „Abschied von einem tapferen Mädchen“

## Christine Brand

hat uns mitten im gemeinsamen Engagement für Oskar Maria Graf nach langer schwerer Krankheit für immer verlassen.

Wir danken Christine für ihre Arbeitskraft und ihren Optimismus und werden sie stets in unserer Mitte sehen.



Bild von Lydia Kron-Treu

## Statt einer Lebensbeschreibung

Von ihrem ersten Auftreten an belebte Frau Brand die Gespräche über OMG - ihr Spürsinn für literarische Raritäten auf Flohmärkten, ihre Wachheit für Spuren des Dichters im Internet und ihr beneidenswertes, dem Dichter so naher Dialekt waren legendär! Je neue Funde bildeten in den Vorstandssitzungen einen eigenen Tagesordnungspunkt: „Was bringt Christine Neues ...?“

Ulrich Dittmann

„Jetzt erlebe ich das Frühjahr und freue mich über jedes Blümlein und eine grüne Wiese“, hast Du uns noch im April dieses Jahres gemailt. Dem Frühjahr folgte Dein letzter Sommer. Im August hast Du uns dann für immer verlassen. Du hast im Oskar-Verband eine Lücke hinterlassen, die niemand schließen kann. Erst jetzt erkennen wir, wie groß Dein Engagement für die OMG-Gesellschaft und für Oskar war, wieviel Du mit Wissen und Tatkraft über Oskars Spuren ausfindig gemacht hast. Dafür danken wir Dir, denken oft an Dich und halten Zwiesprache mit Dir.

Hans und Helga Dollinger

„Mein Oskar“ - es war ihr Oskar, dies waren die Worte von Christine, welche sie mit einer solchen Begeisterung aussprach und die mich 1997 ein Mitglied in der Oskar Maria Graf-Gesellschaft werden ließen.

Auch noch während ihrer sehr schweren Krankheit hat sie ihre Begeisterung und Fröhlichkeit nie aufgegeben und uns bis zuletzt voll unterstützt.

Christine wird mir mit ihrem fröhlichen und begeisterungsfähigen Wesen sehr fehlen und in ihrer Art nicht zu ersetzen sein.

Siegfried Maier

CHRISTINE, schöne Isar-Indianerin, du warst und bleibst in unserer Mitte mit deiner Wärme, deiner Menschlichkeit, deiner unvergesslichen Kreativität und Lebensfreude. CHRISTINE, du wirst unendlich vermisst.

Ingrid Simson

Mit obiger Anzeige am 31. August 2011 verabschiedete sich der Vorstand der Oskar Maria Graf-Gesellschaft im Namen aller Mitglieder von Frau Brand. Ihr Tod überschattete die Mitgliederversammlung am 3.11.2011. Die Anwesenden gedachten Frau Brand, die mit ihrer fröhlich ansteckenden, optimistischen Art und ihrer Offenheit immer für die Gesellschaft da gewesen ist.

Mit ihren Computerkenntnissen hat sie stetig nach Fundstücken bzw. Neuheiten zu OMG geforscht. Durch den traurigen Verlust sehen wir uns aber auch satzungsgemäß gezwungen, den frei gewordenen Platz zu besetzen. Nach kurzer Diskussion hat sich der Vorstand für Frau Kristina Kargl entschieden. Frau Brand und Frau Kargl kannten sich recht gut und haben sich gegenseitig sehr geschätzt. Da Frau Brand - mit ihrem Mann - auch die Homepage der Gesellschaft betreut hat, muss nun ein Nachfolger bzw. eine Nachfolgerin gefunden werden. Der Vorstand will diese Gelegenheit auch zur Modernisierung der Homepage nutzen. Vor allem der Veranstaltungskalender muss wieder kontinuierlich aktualisiert werden. Überdies ist geplant, wichtige Artikel des Journals ins Netz zu stellen.

J.M.

## Lieferbare Bücher von und über OMG

### List Taschenbuch

Das Leben meiner Mutter  
Wir sind Gefangene  
Bolwieser  
Kalendergeschichten  
Das bayrische Dekameron  
Die Weihnachtsgans  
Unruhe um einen Friedfertigen

### List Hardcover

Werkausgabe in 16 Bänden

als Einzelbände lieferbar:  
Der Abgrund  
An manchen Tagen  
Autobiographische Schriften  
Bolwieser/Anton Sittinger  
Er nannte sich Banscho  
Die Erben des Untergangs  
Erzählungen aus dem Exil  
Erzählungen aus der Weimarer Republik  
Die Flucht ins Mittelmäßige  
Der harte Handel  
Kalendergeschichten I

Kalendergeschichten II  
Unruhe um einen Friedfertigen  
Wir sind Gefangene

Helmut F. Pfanner (Hrsg.): Oskar Maria Graf. Reden und Aufsätze aus dem Exil

Thomas Kraft (Hrsg.): Oskar Maria Graf. Ich lebe von Dingen geschaukelt und lebe mich wund. Ausgewählte Gedichte. Jahrbuch 1996 der Oskar Maria Graf-Gesellschaft

### Allitera Verlag

Dorfbanditen  
Wunderbare Menschen  
Die Chronik von Flechting  
Finsternis. Sechs Dorfgeschichten  
Bayrisches Lesebüchlein  
Zur freundlichen Erinnerung. Acht Erzählungen  
Gelächter von außen  
Notizbuch des Provinzschiftstellers  
Oskar Maria Graf 1932

Jahrbücher der Oskar Maria Graf-Gesellschaft bei Allitera 2005, 2006, 2008/9, 2010/11

### Matthes&Seitz

Katrin Sorko (Hrsg.): Oskar Maria Graf. Gesammelte Gedichte. „Manchmal kommt es, dass wir Mörder sein müssen ...“

### dtv Taschenbuch (läuft aus)

Anton Sittinger  
Das Leben meiner Mutter  
Wir sind Gefangene

### Süddeutsche Zeitung

Buchausgabe  
Wir sind Gefangene

### Kirchheim Verlag

Briefe aus New York 1950-1962 an den Rudolstädter Verleger Karl Dietz (Hrsg. Ulrich Kaufmann)

# Das Leben meiner Mutter – rückübersetzt

## Das Jahrbuch 2009/2010 der Johann-Andreas-Schmeller-Gesellschaft

Zuerst zögerte ich doch nach Kloster Benediktbeuern zu fahren, aber Herr Dittmann erinnerte mich an mein Versprechen. Also machten wir uns bei Regenwetter über Landstraßen auf den Weg. Dann der Saal im Meierhof des Klosters: Bunte Gestalten in Tracht (war ja zu erwarten), Künstlertypen mit wehenden Schals, ein Schotte in einem auf Türkis gestimmten Kilt. Aber auch „Normalos“ ... Bier gab es selbstverständlich, aber nur in Flaschen!

Dann eine etwas umständlich freundliche Einleitung des Hausherrn Stefan Hirsch, des Verlegers Dr. Norbert Stellner und des Herausgebers Christian Ferstl. Aus ihren Ankündigungen konnte man erahnen, was man zu erwarten hatte: Ein Experiment, ein Spiel, etwas, was keine großen Einnahmen (wenn überhaupt welche!) verspricht, sondern eine Bestandsaufnahme der bairischen Sprache – aus einem speziellen Blickwinkel heraus. Alfred Anton Stadlbauer nennt seine Untersuchung „Supplement“, also Ergänzung, oder wie Christian Ferstl sagt, im Leser solle das Gefühl hervorgerufen werden, „ein weiteres Mal jeden Bissen des Hauptgerichts mit vorher kaum für möglich gehaltenem Genuss zu verzehren.“ (Vorwort, Supplement, Bd.1, S. 9)

Um was geht es? Der Mundartforscher Alfred Anton Stadlbauer kennt OMG's „Das Leben meiner Mutter“ seit seiner frühesten Jugend. Erschienen ist die Familiengeschichte zuerst als „The Life of My Mother. A Biographical Novel“ im Jahre 1940 bei Howell, Soskin & Co, New York. Erst 1946 erscheint die deutschsprachige Ausgabe im Desch Verlag, München.

Aber: „Die .... englischsprachigen Übersetzungen von Grafts Prosa unter die Lupe zu nehmen, bedeutet eine frustrierende Suche nach einer verlorengegangenen Sprache, Grafts Sprache. Diese Suche zeigt erst recht, wie speziell Grafts Sprache ist, wie sehr diese Sprache seine Charaktere und seine Zeitdarstellung beleben.

Und auch wie die Nuancen seiner Sprache, insbesondere die seines vielschichtigen Gebrauchs von Dialekt, sein Schreiben zu Literatur machen – um mit dem Exilgelehrten Wulf Köpke zu reden – zu „Dialektbestimmter Literatur“ (Sheila Johnson: Oskar Maria Grafts Schwierigkeiten mit dem Amerikanischen. In: OMG-Jahrbuch 1994/95, S. 87).

In eben diesem Jahrbuch 1994/95 untersucht Hans Ulrich Schmid OMG's Sprache und kommt zu folgendem Urteil: „Kennzeichnend ... ist, dass in aller Regel Standardsprachliches mit Mundartlichem verflochten ist, d.h., es gibt zahlreiche Mundartäußerungen von Figuren, die Dialektfremdes enthalten, und es gibt erzählende Sequenzen, die auf den ersten Blick standardsprachlich erscheinen, bei genauerem Hinsehen aber mundarttypische Strukturen aufweisen.“ (Hans Ulrich Schmid: Oskar Maria Grafts Bairisch. in: OMG-Jahrbuch, 1994/95, S. 33)). An anderer Stelle führt Schmid aus: „Natürlich waren Graf die genannten hochsprachlichen Synonyme ebenfalls geläufig, wenn gleich nicht völlig auszuschließen ist, dass ihm gelegentlich ein unbeabsichtigter Bajuwarismus unterlaufen ist.“ (ebd. S. 38)

Diese Situation forderte offensichtlich Stadlbauer zu seiner sprachlichen Untersuchung heraus: Graf denkt bairisch, übersetzt den eigenen Text in ein Hochdeutsch, das mundarttypische Strukturen aufweist. Und der Text wird dann ins Amerikanische übertragen!

Im ersten Teil des Supplements sieht Stadlbauer die Originalkapitel

mit Zwischenüberschriften, er erstellt akribisch genau ein Personen- und Ortsregister. Weiter erfasst Stadlbauer, in eigenen Registern – zwischen volkskundlich und sprachwissenschaftlich oszillierend – die Verwendung von Tieren, Pflanzen, Essen und Trinken, die Rolle der Religion, der Bekleidung, Technik, Krankheiten und Sterbefälle. Den Abschluss bilden eine Stilblütenlese und ein punktueller Vergleich von

„The Life of My Mother“ mit der deutschen Ausgabe und dem Versuch mundartliche Ausdrücke ins Hochdeutsche zu transferieren. Schon das ist eine wahre Sisyphusarbeit! Mühseliger, aber mit Genuss ist der 2. Band des Supplements zu lesen: Auf über 550 Seiten sucht Stadlbauer für das von Graf

verwendete Hochdeutsche tatsächliche oder mögliche Dialektausdrücke. So findet Stadlbauer z.B. bei Graf für die „Gäste tranken weidlich“ 44 verschiedene Formulierungen (Stadlbauer, Supplement Bd. 2, S. 207 ff.) – sicherlich ein Thema, in dem sich Graf ganz besonders gut auskannte hat.

Mit diesem zweiten Band gelingt es Stadlbauer, den Wortschatz des Bairischen und seiner Möglichkeiten überreich auszubreiten. Das liest zum Beispiel sich beim Tod Ludwigs II. so: Ludwig sei ein „bildsauberes Mannsbild“ (Supplement Bd. 2, S. 124). Stadlbauer transferiert das in „a Mannsbuid, sauber um und um.“ Gegen den Dr. Gudden habe sich der König „zu wehren versucht und den Mann mit aller Wahrscheinlichkeit dabei niedergeschlagen, gewürgt und ertränkt“ (ebd., S. 237). Bei Stadlbauer: „Gschat hat er, da Kini, daß

a se wiat, und hat den Mo wahrscheins zammadroschn, gwiaglt und dadrängt.“ Die Berger vermuten eine Verschwörung gegen den geachteten König, kapitulieren aber vor der Gendarmeriepräsenz aus München: „Die Bauersleute aus der ganzen Pfarrei ...stießen wüste Verwünschungen aus.“ (ebd., S.237) Stadlbauer: „sie hamd eahna an sauwan Plaus gmacht und sie oiss Mögliche koassn.“

Man kann sich sehr lange vertiefen in diese Art der „Übersetzung“. Großes Wissen wird ausbreitet. „Gebührend liebevoll und sorgfältig geht Alfred Anton Stadlbauer um mit diesem literarischen Gut, mit dieser kulturhistorischen Quelle für die Erkundung der Lebensart niederer Bevölkerungsschichten Bayerns.“ (Rudolf Neumeier, SZ, 5.8.2011, S. R9) Oder wie Stadlbauer schreibt: „Für Leute, die sich gerne kontemplativ der Bairischen Sprache widmen, könnte diese Tabelle ein Spielfeld sein.“ (Vorwort, Suppl. Bd.1, S. 11)

In den Lesepausen spielte Wolfgang Mayer, der bekannte Volksmusik- und Volkstanzforscher, einige Volkslieder auf der Ziehharmonika, seine Frau Gesa sang. Und der Schotte mit dem Kilt in Türkis entpuppte sich als Peter Bolland, ein Obermenzinger Musiker, der seit einiger Zeit in Schottland lebt, der aber keineswegs die traditionellen Kilts imitieren will, sondern einen „europäischen“ Kilt trägt.

Der Regen hatte nachgelassen, als wir uns auf den Heimweg machten. Nebel kam auf. Wir diskutierten einige Zeit über das, was wir gehört hatten. Es war schon wohltuend fern von allem Kommerziellen. Und für die Mundartpflege bzw. -forschung sicherlich ein wichtiges Zeugnis. Und für den Leser, der Zeit hat, ein Buch, das Vergnügen bereitet.

Joachim Moisel

Alfred Anton Stadlbauer: Supplement zu: Oskar Maria Graf „Das Leben meiner Mutter“. Edition Vulpes, Regensburg 2010, 2 Bde., 50 Euro



### Mein Kopf ist eine Bombe

Jörg Hube

Ein Künstlerleben

Eine Ausstellung der Monacensia  
9. Dezember 2011 bis 8. Juni 2012

„Jörg Hube - die Freiheit der Gedanken, der Phantasie, war ein großes Thema in seinem Leben. Unangepasst, unkonventionell, ein Bayerischer Don Quijote in rostiger Rüstung, ein Revoluzzer, wenn es gegen festgefessene Strukturen ging. Ein Eigenbrötler und Einzelkämpfer, der sein Leben lang mit Konventionen im Konflikt stand.“  
aus dem Flyer zur Ausstellung

### Jahrbücher und Hörbücher

#### Verlag Michael Krüger

„Ua-Pua-! Indianer-Dichtungen“  
Reprint der Originalausgabe 1921.  
Zeichnungen von Georg Schrimpf.  
Nachwort von Hans Dollinger

#### Jahrbücher (List Verlag)

Bestellungen bei der OMG-Gesellschaft

OMG-Jahrbuch 1993	13.30 €
OMG-Jahrbuch 1994/95	20.35 €
OMG-Jahrbuch 1996	15.25 €
OMG-Jahrbuch 1997/98	12.30 €
OMG-Jahrbuch 2001	12.30 €

#### Intermedium records

Unser Oskar. Sprachoper über OMG  
von Andreas Ammer/Sebastian Hess

#### CDs

Das Leben meiner Mutter (Gustl Bayrhammer)  
Wir sind Gefangene (Jörg Hube)  
Das bayrische Dekameron (Konstantin Wecker)  
Großkariert. Bedenkliches & Vergnügliches von Oskar Maria Graf (Wolf Euba, Maria Reiter)  
Reise in die Sowjetunion (Jörg Hube, Achim Höppner)  
„Verbrennt mich“ - Geschichten, Erinnerungen und Gespräche von Oskar Maria Graf  
„Made in Bavaria“. Geschichten und Interviews von und mit OMG.  
Gesprochen vom Autor

### Impressum:

Herausgeber und Verleger:

OMG-Gesellschaft e.V. München  
Literaturhaus München  
Salvatorplatz 1 · 80333 München

www.oskarmariagraf.de

Redaktion: Ulrich Dittmann (verantwortlich im Sinne des Presserechts)  
Joachim Moisel

Redaktionsschluss dieser Ausgabe:

31. Januar 2012  
Spendenkonto: Stadtparkasse München  
Kto.-Nr. 455691, BLZ 701 500 00  
Verkaufspreis: 1 €

Nachdruck – auch in Auszügen – nur nach vorheriger Rücksprache mit der Redaktion.